

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903**

37 (24.3.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-627418](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-627418)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend und kosten pro Quartal  
1,25 Mark erlösnote Post-Befehlsgeld.  
Bestellungen übernehmen alle Postanstalten  
und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige  
Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.,  
für anwärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme, soweit tunlich, bis  
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-  
gabe des Blattes.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Glsfleth.

Inserate  
werden auch angenommen von den  
Herren Fr. Blücher in Oldenburg,  
Herrn Müller in Bremen, Saatenheim  
und Bogler K. G. in Bremen und  
Hamburg, Wils. Scheller in Bremen,  
H. Köster in Hamburg, Rud. Mosse  
in Berlin, J. Bard und Komp. in  
Halle a. S., G. E. Daube und Komp.  
in Frankfurt a. Main und von anderen  
Inserations-Komptoirs.

Nr. 37.

Glsfleth, Dienstag, den 24. März.

1903.

### Tages-Feiger.

(24. März.)

☉-Aufgang: 6 Uhr 25 Minuten.

☾-Untergang: 6 Uhr 43 Minuten.

Schwärzer:

11 Uhr 14 Min. Vm. — 11 Uhr Min. 52 Nm.

### Reichstags-Abschied.

Ein paar Tage noch, und die Mitglieder des deutschen Reichstages werden Berlin verlassen und sich der Ruhe der Osterferien erfreuen. Es sind nicht immer allzu viele der geschäftigen Herren im großen Reichssaal versammelt gewesen, aber die Arbeiten sind doch im Wesentlichen beendet und es ist gelungen, das Reichs-Finanzbild in einer Weise zu gestalten, die viel weniger unfreundlich aussieht, als sie vor Wochen erscheinen mochte. Um 60 Millionen Mark ist das ursprüngliche recht arge Defizit vermindert worden, der genügsame Wähler kann also aufatmen und braucht sich keine Stimmung nicht mehr vergällen zu lassen! Nach dem Osterfest werden nur noch wenige Sitzungen abgehalten werden: zu stürmischeren Debatten könnte es nur über den Gesetzentwurf wegen Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes kommen. Die Vorlage wegen der Erhöhung des Wahlgeheimnisses und die über die Regelung der Kinder-Arbeit sind grundsätzlich bereits erledigt, und ihre Annahme wird keinen großen Hindernissen mehr begegnen. So kann man jetzt bereits die Aufgabe dieses Reichstages als abgeschlossenen erachten; hat es in ihm manchen Sturm- und Drang-Tag gegeben, zog sich durch die Sessionen die Frage der Wirtschaftspolitik wie ein roter Faden hindurch, im Großen und Ganzen ist doch der Bau des deutschen Reiches gefestigt, und es sind alle Schritte vermieden, welche im Stande sind, uns in der inneren, wie in der äußeren Politik auf eine abschüssige Bahn zu führen. An Schwarzmalereien hat es nie gefehlt; erfüllt hat sich von allen düsteren Schilderungen nichts. Denn die Wendung in der wirtschaftlichen Hochkonjunktur fällt nicht der Reichspolitik zur Last, sie ist durch ein Ueberbäumen des geschickten und vorsichtigen industriellen Managements herbeigeführt worden. Graf Hilow, der Reichskanzler, hat mit Ruhe und Besonnenheit die Zügel unserer Politik in Händen gehalten; unsere Beziehungen zu anderen Staaten sind blank und klar, in den chinesischen und venezolanischen Verwicklungen ist eine jede Hitze vermieden, und mehr ein Zug persönlicher

Empfindung, als eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit war es, die dem deutschen Volke während des Burenkrieges andere Worte in den Mund legte, wie dem leitenden Staatsmann.

So heftig dieser letzte Abschnitt der Reichstags-Sessionen vor Weihnachten einsetzte, so unerhörten Szenen es kam, so ruhig ist es beim Nachhinein! Wir wissen ja noch nicht, was bei den Handelsverträgen, die auf Grund des neuen Zolltariffs abgeschlossen werden, herauskommen wird, aber wir wissen genau, daß trotz aller unliebsamen Erfahrungen der deutsche Nationalwohlstand in seinen Grundvesten nicht erschüttert ist, und wir es aushalten können, wenn ein anderer Staat glaubt, uns hochnehmen zu können. Die allgemeine Empfindung in Deutschland ist, daß andere Staaten, z. B. die nordamerikanische Union, von uns zu viel, wir von jenen aber zu wenig gehabt haben, und daß hiernächst eine Aenderung eintreten muß. Zwischen der Produktion auf Grund von Riesenkapitalen in Nordamerika, welche am liebsten die ganze Welt sich dienstbar machen möchte, und unserer deutschen bürgerlichen Tätigkeit muß je früher, um so besser, ein Ausgleich erfolgen, nicht durch einen Kampf, sondern um einen Kampf zu verhüten! Wird den Annäherungen gewisser Amerikaner immer blind nachgegeben, dann wissen sie schließlich selbst nicht mehr, was sie sich erlauben sollen. Ueber das Auftreten des Herrn Bowen, des Mentors des Präsidenten Castro von Venezuela, haben schon reichlich viel Leute den Kopf geschüttelt. Solche Praktiken waren bisher gänzlich unbekannt und dürfen auch künftig nicht gebäulich werden.

Vor allem haben aber die vorjährigen Spektakel-Szenen im Reichstage absolut nicht den Eindruck in der Bevölkerung hinterlassen, welchen die Arrangeure jenes Trubels erwarteten. Die Stimmung gegen diese Reichstags-Herren ist keine freundliche, unliebsam hat der Deutsche empfunden, daß die ernste und würdevolle Reichstags-Arbeit in eine Posse auszuarten drohte. Es ist damals von einer Vereinträchtigung der Reichstags-rechte gesprochen und geschrieben, es sind auch Protest-versammlungen gegen die Aenderung der Geschäfts-Ordnung abgehalten, aber wie tief die angebliche Volks-Bewegung darüber war, das ist im neuen Jahr erkannt. Beinahe kein Mensch hat sich mehr um den „gekränkten“ Reichstag bekümmert. Daß es so gekommen ist, ist bedauerlich, aber die Gleichgültigkeit war die Folge des Vorangegangenen. Und wenn nun die Wähler erkennen, daß in diesem Frühling die Sonne gerade so scheint, wie sonst auch, wenn sie bemerken, wie von dem ungefährligen Graulichen gar nichts kommen will, wie das Geschäftsleben sich aus der trüben Volkskraft

heraus wieder zu regen und zu bewegen beginnt, dann werden sie auch mit frischen und toposeren Gedanken den Wahlen näher treten. Die, welche sich die besten Wähler der Volkswohlfahrt nennen, haben nichts tun können, die schlimme Krift zu verhüten, sie haben durch Schürung des Bürgerzwistes die Besserung aufhalten wollen. Was hatten alle großen Worte gegenüber diesen Todsachen? Im Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts ist dem Deutschen nicht mit Schlagworten gebietet, sondern mit Geld in der Tasche, mit genügendem Verdienst. Dahin müssen wir.

### Bundschau.

Deutschland. Der Kaiser machte Sonnabend Morgen mit dem Prinzen Adalbert einen Spaziergang im Tiergarten. Dann besuchte der Monarch den Reichskanzler; ins Schloß zurückgekehrt, hörte er Marine-vorträge.

Kronprinz Wilhelm und Prinz Eitel-Friedrich sind von ihrer Maserkrankheit vollständig wiederhergestellt. Sie unternahmen bereits kleinere Ausflüge.

Die Reichseinnahmen aus Zöllen und Verbrauchs-Steuern betragen in der Zeit vom 1. April 1902 bis 28. Februar d. J. 745,7 Mill. Mk. oder 2 1/2 Mill. weniger. Allein die Zuckersteuer weist einen Fehlbetrag von 9,4 Mill. auf, während die Brennsteuer 6,1 Mill. mehr ergab. Die Einnahmen aus den Zöllen stiegen um 2,6 Mill. Mk. — Der Ueberichuß der Reichspost- und Telegraphenverwaltung beträgt 20 1/2 Mill. Mk.

Die Wahltermine sind noch unbestimmt, es heißt aber, daß die Reichstagswahlen etwas früher stattfinden sollen als 1898, damit nicht wieder die Erntearbeiten durch die Stichwahlen beeinträchtigt werden. Der Gesetzentwurf über die Abänderung der Wahlordnung soll dem Reichstage unmittelbar nach den Osterferien zugehen. Auch im preussischen Abgeordneten-hause ist eine Vorlage zu erwarten, die das Wahl-reglement abändert, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die der Wahlvornahme in besonders volkreichen Wahlkreisen und Urwahlbezirken entgegenstehen.

Der erste Hirtenbrief des neuen Kölner Erzbischofs bekräftigt uns in der bisherigen Annahme, daß von Dr. Fischer nur Gutes zu erwarten ist. „Fürchtet Gott, ehret den König“, das ist seine Parole. Zwischen Katholizismus und deutschem Volkstum dürfe kein Grenzwall aufgerichtet werden. Die Andersgläubigen seien nicht nur zu dulden, sondern auch zu lieben; es wäre geradezu ein Verbrechen am deutschen Volk, den konfessionellen Haß zu schüren. Die Kölner Erzbischofs-

### Briefträgers Hannchen.

Von Georg Paulsen.

(31. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Große Ehre für mich, daß ich Gnade vor Ihren Augen gefunden habe. Und damit Sie nicht verassen, wenn Sie einen frohen Augenblick geschaffen: Alexander von Battenberg.“ Er verneigte sich leicht.

Glänzende Röte schob in Johanna's Gesicht; sie wußte sehr gut, was dieser Name bedeutete. Aber gleich sah sie sich. Die vollendete Dame war es, welche nunmehr sprach, sicher und einnehmend, aber respektvoll.

„Ihre Hoheit wollen verzeihen, wenn ich wie ein lecher Vogel in dieser schönen Morgenstunde gewillkert. Es sind der Stunden, wo mir ein Zeichen freundlicher Teilnahme gewidmet wird, so wenige, daß ich mich da leicht vergesse. Aber es wird —“

„Oh, Fräulein Höder, nun aber kein Wort weiter. Ich bin im strengsten Infognito hier, und ich bitte meine Landsmännin nicht bloß, daß sie dieses Geheimnis hüten hilft, sondern mir gegenüber dieselbe bleibt, die sie ist. Glauben Sie mir, ich weiß noch viel, viel weniger, was Teilnahme ist, als Sie. Kennen Sie Land und Leute da unten schon?“ Er zeigte nach Osten.

„Nein, Eure Hoheit!“

„Nun, vielleicht darf ich Sie einmal in meiner Hauptstadt begrüßen. Für jetzt: Ein herzliches Lebewohl und auf Wiedersehen.“

Johanna verneigte sich. Aber der Fürst hielt ihr die Rechte hin, und als sie die ihrige hineinlegte, schüttelte er sie kräftig. „Also nochmals auf Wiedersehen!“

Johanna setzte ihren Weg fort. Das war ein Zusammentreffen gewesen! Der tatkräftige Fürst Alexander von Bulgarien, dessen Name damals gerade in Aller Mund war, hat mit ihr gesprochen, wie mit einer guten Freundin. Sie war des mündlichen Verkehrs mit hohen Herren nicht mehr ungewöhnt, aber in diesem Falle kam eine wirkliche Teilnahme hinzu. In allen Zeitungen war ja zu lesen, wie herbe Erfahrungen der junge Fürst in seinem Lande gemacht, wie ihn der Troß der Russen, das unwürdige Treiben dunkler Elemente in Bulgarien zu einer Krostprobe gezwungen, in der er zwar Sieger geblieben war, die für ihn selbst indessen eine hochernste und persönlich gefährliche Lage geschaffen hatte. Die Russen hatten geglaubt, in dem dem russischen Kaiserhause nahe verwandten Prinzen ein willfähiges Werkzeug für ihre Pläne auf der Balkanhalbinsel gefunden zu haben, ihre Generale und

Offiziere in der bulgarischen Armee hatten sich wie die Herren geberdet, die russischen Minister hielten es kaum für nötig, den Fürsten wegen irgend einer Regierungs-Maßnahme zu fragen, und es sah so aus, als ob der junge Herrscher demnächst werde abdanken müssen. Da hatte er sich zu entscheidender Tat entschlossen: Ein eigenes Landes-Ministerium ward ernannt, unbekümmert um das Bürgen der Petersburger Regierung, bulgarische, meist ganz junge Offiziere traten an die Stelle der russischen, als diese aberufen wurden, und mit kraftvoller Hand wurden Aufstandsversuche unterdrückt. Dann war dem Fürsten das Werk der Vereinigung von Rumelien mit Bulgarien gelungen, er hatte, unbekümmert um allen Protest, seinen Einzug in die rumelische Stadt Philippopol gehalten, von stürmischem Jubel umbraust. Aber dieser glänzende, fast unblutige Erfolg hatte die persönliche Lage des Fürsten eher verschlimmert als gebessert, von Verchwörungen und Aufschüchtern war in den Zeitungen nicht selten die Rede, russische Agenten verweilten im Lande, ohne daß ihrem Treiben ein enfter Widerstand entgegengesetzt werden konnte; sie versuchten namentlich in der Armee Einfluß zu gewinnen, bei den Wahlen gab es fortwährend Tumulte, und jetzt in alternäcker Zeit, war gar von Kriegsgerüchten die Rede. König Milaan von Serbien wollte die Vergrößerung Bulgariens durch Rumelien nicht



kann sich zu einem solchen Oberhirten, der fürwahr ein guter Hirte ist, nur beglückwünschen.

(Deutscher Reichstag.) Der Etat des Auswärtigen Amtes wurde am Freitag bewilligt. In der Erörterung trat die sozialdemokratische Abgg. Bernstein, Gradnauer und Ledebour für die Armenier und die rumänischen Juden ein; ferner rügten sie die „Liebesdienste“ der deutschen Voligei gegenüber Rußland. Abg. Schrempf bedauerte, daß der Reichstagler gegenüber der Lage der Deutschen in Ungarn keinen wärmeren Ton gefunden habe.

(Deutscher Reichstag.) Die Sonnabend Sitzung begann zu ungewohnt früher Stunde, um die zweite Etatsberatung beenden zu können. Bei dem Etat für Ostafrika erwiderte Kolonialdirektor Stübel auf Beschwerden des Abg. Stolle, die Hausflorerie werde nach Möglichkeit beseitigt. Abg. Schrempf hielt den Verwaltungsapparat für zu teuer. Direktor Stübel sagte indessen, daß wir nicht teurer kolonisieren als England. Gouverneur Graf Götz legte dar, in welcher Weise er Kaufleute und Pflanzer zur Verwaltung herangezogen habe. Abg. Arendt war für mehr Selbstverwaltung der Kolonien. Abg. Richter hat um Ablehnung der Summe für den Ausbau der Usamborabahn. (Die Kommission hat statt 1 Mill. Mk. 750 000 Mark bewilligt.) Gouverneur Graf Götz betonte die Notwendigkeit der Weiterführung der Bahn. Diese werde erst dann rentabel werden. Abg. v. Hertling erklärte sich namens der Mehrheit seiner Partei für, Abg. Dasbach gegen die Forderung. Abg. Borth sprach für den Kommissionsvorschlag, der darauf zum Beschluß erhoben wurde. Nach Erledigung auch der Etats für Kamerun und Togo wurde über den Vorschlag für Südwestafrika erörtert. Hierbei führte Gouverneur Leutwein aus, als Ansiedler in unserem Schutzgebiet seien nur wohlhabende Buren willkommen, die Viehzucht trieben. Der arme Bure führe ein wahres Pflanzleben und ruiniere die Weide- und Jagdgründe. Daraus bleibe er besser draußen. Abg. Schrempf fand die Worte des Gouverneurs zu schneidend, Abg. Bebel nannte die Kolonie wertlos. Hierauf wurden die Etats für Südwestafrika, Kanguina, die Karolinen und Sawoa bewilligt, ferner verschiedene Etatsreste, sowie die Etats des Banwesen, der Hölle und Verbrauchsteuer. Staatssekretär v. Tielemann erklärte, daß zurzeit keine Verhandlungen über die Einführung einer Reichssteuer schwelte. Zum Schluß wurde die Zuschußkontingente auf 723/4 Mill. Mk. festgesetzt und das Staatsgesetz angenommen.

Ueber die Buren haben unsere Regierungskreise einmal eine festgefahrene Meinung, von der des gesamten deutschen Volkes in allen seinen Teilen, erheblich abweicht. Das konnte man in der jüngsten Reichstagsitzung an den Ausführungen des Gouverneurs für unser südwestafrikanisches Schutzgebiet Herrn Leutwein, wieder einmal deutlich erkennen. Der Gouverneur äußerte sich außerordentlich abfällig über die Buren, sprach ihnen jedes Kolonisationsalent, ja sogar die Fähigkeit des Ackerbaues ab und meinte, die Buren seien höchstens als Viehzüchter zu gebrauchen. Als solche könnten sie in das deutsche Schutzgebiet aber nur hineingelassen werden, wenn sie Geld, viel Geld mitbrächten. Bei der Bureneinwanderung in Deutsch-Südwestafrika handelt es sich nur aber gerade um die durch den Krieg verarmten Buren. Die vom Gouverneur Leutwein ausgesprochene Voraussetzung kommt daher einem Einwanderungsverbot gleich. Im deutschen Volke

haben die Darlegungen des Gouverneurs keinen freundlichen Widerhall gefunden. Im Volke meint man allgemein, wir könnten uns gar keine besseren Elemente zur Bevölkerung unseres südwestafrikanischen Schutzgebietes wünschen, als es die Buren sind, die doch auf ihren Farmen und dem „Veldt“ bewiesen haben, daß sie den Boden urbar und ertragsfähig zu machen verstehen. Gernicht zu reden von der moralischen Qualität der Buren-Männer und Frauen. Ein Redner der konservativen Partei erwiderte dem Gouverneur Leutwein, daß die ablehnende Haltung der Behörden gegen jede Bureneinwanderung in Deutsch-Südwestafrika doch wohl zu einem großen Teile auf Liebedienerei gegenüber England hinauslaufe. Wir können ver sichern, daß in weiten Kreisen des deutschen Volkes diese Meinung mit tiefstem Bedauern geteilt wird. Und dieses Bedauern entspringt nicht nur Gemütsbedürfnissen, sondern gleichzeitig auch sehr praktischen und realen Erwägungen.

### Locales und Provinzielles.

Glücklich, 23. März. Der Frühling hat mit so schönem Wetter begonnen, wie wir es kaum erwarten konnten. Dauert die Witterung so fort, dann können die Dürftage im Grünen gefehert werden.

Die Lochschifferei „Sohenzollern“ auf dem Glästher See wird im Laufe dieser Woche mit dem Fang beginnen.

Die durch den Eisgang im letzten Winter beschädigte Anlegebrücke befindet sich noch immer in demselben Zustande. Angesichts dieser Tatsachen möchten wir an die betr. Behörde die Anfrage richten, ob und wann die Brücke wieder das frühere Aussehen bekommt? — Da in etwa 3 Wochen das Schullschiff „Großherzogin Elisabeth“ wieder nach hier kommt, so wäre zu wünschen, daß bis dahin die Sache geordnet ist.

Die große Kreibische Menagerie trifft am Mittwoch hier ein und wird am selben Tage und am Donnerstag vor Abel's Hause Vorfstellungen geben. In Oldenburg, Nordenham und Brake hatte sich die Menagerie eines so großen Belüchs zu erfreuen, daß überall der Aufenthalt verlängert werden mußte.

Von verschiedenen Seiten ist die Frage angeregt worden, ob die seit Alters her bekannte Bezeichnung „Glücklich a. d. Weser“ die richtige ist. Vielleicht kann einer unserer Leser oder eine Behörde darüber Auskunft geben.

(Warnung vor dem österreichischen Taler.) Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 13. März 1903 auf Grund des § 1 des Gesetzes, betreffend die Vereinstaler österreichischen Gepräges vom 28. Februar 1892 in Verbindung mit Artikel 7 der Reichsverfassung die Bestimmung getroffen, daß die bei den Reichs- und den Landesstellen noch eingehenden Vereinstaler österreichischen Gepräges durch Zerstoßen oder Einkneiden für den Umlauf unbrauchbar zu machen und alsdann dem Eingahler zurückzugeben sind. Ferner hat der Bundesrat sich damit einverstanden erklärt, daß in gleicher Weise die Reichsbanknoten mit diesen Talern verfahren. Um das Publikum vor Schaden zu bewahren, kann daher nur empfohlen werden, bei der Vereinstalernahme von Talern dem Gepräge eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die österreichischen Taler tragen auf der Aversseite das Bildniß des Kaisers Franz Joseph und auf der Reversseite den österreichischen Doppeladler.

Brake, 22. März. Der Großherzog kam heute nachmittag mit dem Fahrplanmäßigen Zuge nach hier und besah sich mit seinem Gefolge und den geladenen Gästen direkt vom Pier zu seiner auf Strom liegenden Yacht „Lensa“ an. An der Abendtafel nahmen von hier Herr Konrad Groß, der Präsident des Landtags, sowie Herr Amtshauptmann Düvelius teil. Morgen früh wird die Reise nach England angetreten.

Brake. Der Bäder Albers in Harrien ist seit etwa acht Tagen spurlos verschwunden. In Albers' Hause hat es in diesem Winter bis vor einigen Wochen bekanntlich wiederholt gebrannt, weshalb Albers zuletzt in den Verdacht der Brandstiftung geriet. Die gerichtliche Untersuchung hat aber keine Beweise dafür ergeben, daß der Verdacht begründet sei. Albers war sehr stark verschuldet; nun hat er sich seinen Gläubigern durch die Flucht entzogen. Er hinterläßt eine Frau mit mehreren Kindern, von denen das jüngste erst drei Wochen alt ist.

Oldenburg, 23. März. Das erste Schiff von Celler kommt hier morgen früh an, ein Schlepper der Celler Dampf- und Schleppliffahrtgesellschaft, mit 1600 Sack Wehl für die Firma G. Meenzen hier. Damit ist eine neue Linie nach Oldenburg eröffnet, die fortan monatlich einige Male besetzt sein wird. Die Frachtersparnis für diese Ladung gegenüber der Bahnfracht beträgt z. B. 480 Mk. (D. N.)

Oldenburg, 21. März. Die Dampfjacht „Lensa“ verließ gestern kurz vor Mittag das vollendete Instandsetzung das Thyenische Trockenbod in Brake und ging in den Braker Hafen, woselbst sie dann nachmittags nach vollzogener Kompaßregulierung festmachte, um hier Kohlen für die in Aussicht genommene Reise nach England einzunehmen. — Selbstmord beim Infanterie-Regiment! Gestern nachmittag erlöschte sich in der alten Infanteriekaserne am Pferdewerkplatz der Musikler Zählke von der 9. Kompagnie. Zählke war aus Schlessen gebürtig und erst im letzten Herbst beim hiesigen Infanterieregiment eingestellt worden. Er hatte vorgestern erst eine dreitägige Arreststrafe verbüßt, gestern vormittag noch seinen Dienst in üblicher Weise versehen und sein Mittagessen mit seinen Kameraden eingenommen, wobei er, was auf sich, sich noch zwei Portionen Essen geben ließ. Seine Kameraden haben während des ganzen Vormittags keine Erregung an ihm bemerkt. Kurze Zeit nach dem Essen hat Zählke sich sodann in den Kohlenkeller begeben und sich dort erschossen. Er benutzte dazu sein Gewehr, in welches er Schlagpatronen gesteckt hatte. Der Tod trat bald darauf ein. Was ihn in den Tod getrieben, darüber gehen die Aussoagungen auseinander. Es ist jedoch sofort eine strenge Untersuchung dieses Falles angeordnet worden, und diese dürfte, was allerdings auch sehr zu wünschen ist, bald völlige Klarheit schaffen. — Der Fall Hamann (Hamann machte vor kurzem einen Selbstmordversuch) wurde gestern nachmittag vor dem Kriegsgericht im Landtagsgebäude verhandelt. Der Unteroffizier Voien von der 12. Kompagnie, unter dessen Kommando Hamann stand, hatte sich wegen Mißhandlung, begangen an einem Untergebenen, zu verantworten. Nach längerer Beweisaufnahme erkannte das Kriegsgericht ihn der Tat für schuldig und verurteilte ihn zu 14 Tagen gelinden Arrestes.

Oldenburg. Als vor einigen Jahren der frühere Auktionator und Industrielle Colberla in Oldenburg mit großem Kostenaufwande Bohrungen nach Salzen ausführen ließ, und scheinbar auch Erfolg mit diesen

dulden, die Beltröder Zeitungen begannen Drohungen auszusprechen, und wenn Johanna alles das in ihrem Sinne ermog, dann war es für sie ohne Weiteres verständlich, warum der lebenswürdige Herr so recht ernst dreinschaut. Die Schwermut in seinen Augen schien wohl zu sagen: „Auf meinem Posten halte ich aus, aber wer weiß, wie das Ende sein wird?“

Ihre Augen glänzten feucht bei diesen Erinnerungen. „Leid tut mir der gute Herr!“ Aber dann schalt sie sich selbst: „Dummes Ding, bild' Dir gar noch etwas ein. Hast doch wohl merken können, daß Du den Fürsten nur ein Viertelstündchen angenehm unterhalten hast. Schäm' Dich, Hanschen; wie eine Dame hast Dich eigentlich nicht gegeben!“

Sie nickte ein paar Male, wie bestätigend, mit dem Kopf, aber dann meinte sie: „Er hat mich doch schon singen hören, weiß, was Johanna Hölder kann, und das ist am Ende die Hauptsache. Diese lustige Unterhaltung wird wohl die erste und letzte gewesen sein!“

Die Zeit war vorgeschritten, sie wollte nach Budapest mit dem nächsten Dampfer zurückkehren. Aufschau sollte sie dort von der Landungsbrücke abholen. Sie verweilte nur noch eine Minute vor einem prächtigen Rollenbeet, das, gegen Wind und Wetter künstlich geschützt, ein wahres Meer von Wohlgerüchen verbreitete. „Weiß Gott, so ein'n Garten ließ ich mir her-

richten, wenn's Geld dazu einmal reichen tät!“ sagte sie lächelnd. „Da ließ sich's drin leben!“

„Johanna!“ klang es da dicht hinter ihr.

Weniger der Anruf erschreckte sie, als der Klang der Stimme. Wie ein Steinbild blieb sie stehen, sie war nicht einmal im Stande sich umzuwenden.

„Johanna!“ klang es jetzt dicht an ihr Ohr, „meine liebe, teure Johanna!“ Es starrte ihr vor den Augen, sie fühlte, wie zwei Hände ihre Rechte ergriffen, und sie mit Klaffen bedeckt wurden, wie dazwischen bebende Lippen immer von Neuem stammelten: „Johanna, meine Johanna!“

Endlich wich der Bann von ihr: „Richard! Herr von Falkenthal. . . Wie ist's nur möglich, daß Sie hier. . .?“

Aber auf diese Frage wurde ihr noch keine Antwort. Ehe sie es sich recht klar ward, lag sie in seinen Armen, ein verzehrender Kuß schloß ihre Lippen: „Herr von Falkenthal?“ flüsterte er dann, „Johanna, habe ich das um Dich verdient?“

Nun gewann sie ihre volle Fassung wieder. Aber noch immer wachte sie es nicht, ihn anzuschauen. Sie blickte in die Runde, und stammelte, recht wie ein Badfisch: „Um Gotteswillen, Richard! Lassen Sie, laß' mich! Wenn Jemand käme!“ „Lassen Sie mich, Herr von Falkenthal!“ spöttelte

er zärtlich. Aber dann, da er die tief, unverfennbare Bewegung in ihrem blaffen Gesichtchen laß, führte er sie behutsam zu einer in einer Laubhütte verborgenen Bank. Sie ließ sich nieder, während nun ihre verklärten Augen an seinen gebräunten Zügen hingen, noch immer unfähig, die Begegnung zu verstehen. Hatte ihr Neuling nicht längst gesagt, aus den Zeitungen vorgelesen, Falkenthal wollte sich mit der Schwester seiner Schwägerin, einem Familien-Wunsche gemäß, vermählen, und hatte sie sich nicht, wenn auch mit zuckendem Herzen, mit dieser Tatsache abgefunden? Und nun stand er vor ihr, wie damals auf dem Rheindampfer, ein blühender, stattlicher Mann?

„Aber, mein Gott, was bedeutet das Alles?“ fragte sie ratlos, während er von Neuem ihre Hand ergriffen hatte. „Daß wir uns der Erfüllung unseres Herzenswunsches nähern, mein Lieb“, war die herzliche Erwidernng. „Du weißt doch, wie ich Dir versprochen, vorwärts zu streben, bis es mir gelungen, die früheren Ketten zu lösen, eine selbständige Stellung zu erringen, die es mir gestatten würde, Dich als mein süßes Weib heimzuführen.“

„Das wolltest Du noch?“ fragte Johanna zagend und hingerissen zugleich, ihn noch immer ungläubig anschauend.

Probebohrungen hatte, sah man in Ofternburg erwartungsfroh in die Zukunft. Mit dem Eintritt der Galberla-Katastrophe erstarb das Projekt, in Ofternburg auf dem Wege des Bergbaues Salze zu gewinnen, und die hoffnungsfroh Erwartung der Ofternburger schwand vollkommen. Jetzt ist dieselbe wieder etwas neu belebt; denn das Projekt der Salzgewinnung in Ofternburg ist von neuem wieder aufgenommen. Gestern wollten auf dem Galberlachen Grundstück, auf dem die Probebohrungen ausgeführt wurden, die zu diesen Bohrungen benutzten maschinellen und anderen Vorrichtungen verkauft werden. Es kam jedoch nicht zum Verkauf, weil ein Konsortium von Geldmännern diese Verkaufsobjekte bereits erworben hatte. Dies Konsortium geht mit dem Plane um, die Bohrungen nach Salzen dort von neuem wieder aufzunehmen und hat sich mit den Grundbesitzern in der Umgegend in Verbindung gesetzt, um sich das Recht zur Ausbeutung des Bodens zu erwerben.

**Varel, 20. März.** In der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegien wurde die Bürgermeisterwahl vorgenommen. Herr Regierungsassessor Jürgens, der seit längerem vertretungsweise die Bürgermeistergeschäfte führt, wurde einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

### Vermischtes.

— Aufruf an die deutschen Frauen. Der Schillerverband deutscher Frauen mitnahm sich der Aufgabe, bis zum 5. Mai 1905, dem hundertjährigen Todestage unseres großen nationalen Dichters, der Schillerstiftung neue Mittel zuzuführen. Das Zentralkomitee, Vorsitzerin Frau Dr. Frieda Braß in Leipzig, wendet sich nun an die deutschen Frauen in einem Aufruf, der um Liebesgaben bittet.

— Preisausschreiben für Spielsachen. Wie aus Nürnberg geschrieben wird, hat das dortige Bayerische Gewerbeamt ein Preisausschreiben unter den Künstlern Deutschlands erlassen zur Erlangung von Entwürfen zu charakteristischen Holzspielsachen, die geeignet sind, im Sinne der kunstverehrerischen Bestrebungen unserer Tage anregend und fördernd auf den Geschmack und die Phantasie der Kinder einzuwirken. Zur Wahl gestellt sind: Möbel für eine Kinderstube, Schrank für Spielsachen, Puppenstube und Ausstattung, Kasperletheater, Burg, Kautschaden, Stadt zum Aufstellen, Arche Noah, Boulebaßen, Frechtwagen, Eisenbahn, Stedenpferd, Puppen, Sumpfmänner usw. Auch freigelegte Gegenstände werden berücksichtigt. Die 13 Preise sind zu 200, 100 und 50 Mark angesetzt. Das Preisgericht besteht aus Künstlern, Lehrern und Spielwarenhändlern.

— Die erste Hinrichtung seit der Thronbesteigung des Königs Georg von Sachsen wurde in Dresden vorgenommen. Der Geföpfte war ein wegen Mordes zum Tode verurteilter Straßenbahnwagenführer.

— Beim heimlichen Ueberschreiten der russischen Grenze wurden bei dem Dorf Sobioszino im westpreussischen Kreise Strasburg von der russischen Grenzwehr zwei Frauen erschossen und ein Mädchen verwundet. Sie gehörten zu einem größeren Trupp russischer Arbeiter, die in Preußen Beschäftigung suchen wollten.

— Zwischen den organisierten Ärzten und einigen Krankenkassen in Stralsund (Pommern) ist ein Streit ausgebrochen, in welchem der aus dem Großer Ärztefreistil bekannte Leipziger Verband beschlossen hat, die Ärzte dadurch zu unterstützen, daß es den Zugang

ortsfremder Ärzte nach Stralsund ganz zu verhindern trachtet.

— Eine neue Tragödie hat sich in Berlin abgepielt. Eine Rentiere erhob sich, nachdem ihre Stief-tochter auf den Eisenbahnschienen den Tod gesucht und gefunden hatte. Das junge Mädchen war auf einem Ball beraucht gemacht worden, weshalb die Stiefmutter äußerte: „Es wäre besser, Du läßt in der Spree.“ Das Mädchen ging auf und davon. Als die Stiefmutter die Nachricht erhielt, daß die Tochter Selbstmord verübt, machte auch sie ihrem Leben ein Ende.

— Der Maler des norddeutschen Buchenwaldes Paul Hinkel ist gestorben. Er war 1852 in Berlin geboren. Sein Können trug ihm die Große goldene Medaille und den Professorentitel ein.

— Vor dem Dresdener Schwurgericht ereignete sich eine Aufsehen erregende Szene. Der 19jährige Sohn eines Gutsbesizers war der Brandstiftung angeklagt und erklärte, sein Vater hätte ihn angeflist.

— Massenhafter Heringfang in Norwegen. Vor einiger Zeit wurde die Bevölkerung der nördlichen Küstengebiete Norwegens durch das vollständige Ausbleiben der Fischschwärme, die sonst dicht an die Küste zu kommen pflegen, geradezu in Schrecken gesetzt. Anscheinend waren die Seebunde, die sich in ungeheurer Zahl an den Küsten eingefunden hatten, die Urheber dieser auffallenden Erscheinung. Inzwischen haben sich die ungeliebten Gäste wieder entfernt um der Fischfang beginnt sich zur Freude der bedrängten Gebiete wieder zu beleben. Aber in einer unerhörten Massenhaftigkeit treten die Heringsschwärme an der südlichen Westküste auf. Ein solcher Segen ist überhaupt noch nicht dagewesen. Die Heringsschwärme dringen bis in die innersten Winkel der Fjorde und kommen buchstäblich bis an die die Fischerhütten. Ueberall herrscht denn auch Freude und großartige Betriebsamkeit. Der Ueberfluß wird besonders nach England verkauft.

### Düngung der Hackfrüchte.

Kartoffeln und Rüben stellen an den Kalivorrat des Bodens die größten Ansprüche und benötigen von diesem Nährstoff bedeutend größere Mengen als von Stickstoff und Phosphorsäure. Ihr Bedarf an Kali ist so groß, daß selbst ein mit Stallmist gedüngter Boden selten genug Kali für Höchstertträge liefert. Es ist dies auch kein Wunder, wenn man bedenkt, daß das Kali von maßgebendem Einfluß für Stärke und Zuckergehalt ist, um welcher Stoffe willen man doch Kartoffeln und Rüben anbauet. Man war nun früher der Meinung, daß, so sehr die Kartoffeln der Kalidüngung bedürfen, man dieselben nicht direkt mit Kali versorgen könne. Seitdem wir aber in der deutschen Landwirtschaft das 40 prozentige Kalidüngesalz haben, ist dieses Salz mit bestem Erfolge auch direkt und sogar noch im Frühjahr zu verwenden. Man begeht geradezu einen wirtschaftlichen Fehler, wenn man die Kalidüngung bei der Kartoffel unterläßt. Nicht anders ist es mit der Düngung der Rüben, welche allerdings ihrerseits besondere Vorliebe für Kainit haben, weil dieses Salz neben dem wertvollsten Stoffe, dem Kali, auch noch andere diesen Pflanzen angenehme Gemengteile enthält. Man soll zu Rüben nicht unter 4 Zentner Kainit pro Morgen ausstreuen, während sich für die Kartoffeldüngung je nach Bodenart und ob gleichzeitig Stallmist Verwendung fand oder nicht  $\frac{3}{4}$

bis 1½ Zentner Aprozentes Kalidüngesalz bewährt hat. Die Rentabilität einer Kalidüngung geht aus folgendem Beispiel klar hervor: Herr Westfal in Rodenburg stellte einen Düngungsversuch an, indem er neben einer ungedüngten Fläche teils eine unvollständige Düngung von Thomasmehl und Chilisalpeter teils eine vollständige mit Thomasmehl, Chilisalpeter und Kalidüngesalz gab. Das letztere wurde am 11. April 1902 ausgestreut. Gegenüber der ungedüngten Parzelle wurde von der Kaliparzelle ein Mehrertrag von 25 Zentner vom Morgen und nach Abzug der Düngungskosten ein Gewinn von 37,69 Mark erzielt. Die kalkfreie Parzelle brachte gegen ungedüngt nur einen Mehrertrag von 10 Zentner und nach Abzug der Düngungskosten einen Gewinn von 8 Mark.

### Neueste Nachrichten.

\* **Hamburg, 23. März.** Ein Maximum von über 773 mm liegt über Süd-Europa, eine Depression über Nord-Europa, ein Minimum von unter 730 mm über dem hohen Norden; Ausläufer erstrecken sich bis nach Island. In Deutschland ist das Wetter heiter, trocken und meist sehr milde. Im Nordwesten ist trübes, sonst ist die Fortdauer des jetzigen Wetters wahrscheinlich.

\* **Charlottenburg, 23. März.** Das Mausoleum im hiesigen Schloßpark zeigte gestern, als am Geburtstag weiland Kaiser Wilhelm des Großen, reichen Schmuck von Blütpflanzen und blühenden Blumen. Gegen Mittag erschienen Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Joachim, bald darauf der Kaiser und die Kaiserin und Prinz Adalbert. Das Kaiserpaar legte einen Kranz in der Gruft nieder. Im Laufe des Tages wurden weitere Kränze von den Generaladjutanten, den Leibregimentern Kaiser Wilhelm I. und von Krieger- und patriotischen Vereinen niedergelegt. Von auswärts traf u. A. eine Kranzspende von der Großherzogin von Baden ein. Der Besuch des Mausoleums seitens des Publikums war in den Nachmittagsstunden ungemein stark.

\* **Karlsruhe, 23. März.** Gestern früh um 6 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr wurden hier kurze Erdstöße verspürt, wovon der erste ziemlich heftig war.

\* **New York, 22. März.** Ein Telegramm aus Buenos Ayres meldet, die Beauftragten der Regierung in Venezuela hätten mit den Aufständischen sich über den Frieden verständigt. Die Bedingungen sind noch unbekannt.

\* **Washington, 22. März.** Es verlautet aus sicherer Quelle, der Entschluß Castro's, von der Regierung zurückzutreten, sei seit langer Zeit erzwungen. Er ist das Ergebnis von Vorstellungen mehrerer venezolanischer Parteiführer, daß der Rücktritt Castro's Venezuela gestatten würde, bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten den Mächten gegenüber eine energische Haltung einzunehmen.

\* **Washington, 22. März.** Bowen erhielt von einer Anzahl Venezolanern einen silbernen Becher als Dank für die Venezuela während der Unterhandlungen geleisteten Dienste zum Geschenk.

\* **Caracas, 22. März.** Castro lehnte es ab keine Demission zurückzugeben. Er wird dem Kongreß am Donnerstag eine neue Botschaft zugehen lassen.

\* **Havana, 22. März.** Präsident Palma berief eine außerordentliche Sitzung des Senats auf den 24. März ein, zur Ratifizierung des Gegenständigkeitsvertrages mit den Vereinigten Staaten.

„Ob ich das will? Kannst Du so fragen, Johanna? Hast Du nicht mein Wort, das eines Ehrenmannes?“ Sie lehnte ihr Köpfchen an seine Schulter. „Verzeih, aber das klingt mir Alles so unsahbar, wie aus einer anderen Welt.“

„Warum, mein Lieb?“ Er lächelte sie zärtlich, und sie wehrte ihm diesmal nicht.

„Warum? Hat Herr Neuling mir nicht aus der Zeitung vorgelesen, hast Du mir nicht selbst von den Wünschen Deiner Familie gesprochen?“ Sie blickte ihn ängstlich an, das war nur das zaghafte liebende Weib; die stolze, willenskräftige Johanna war völlig in dem sehnsüchtig nach Liebe verlangenden, seine Herzenneigung offenbarenden Weibe aufgegangen.

„Also das war es? Märchen, hatte ich Dir nicht gesagt, Du könntest auf mich bauen? Ich schwieg so lange, weil ich keine zu frühzeitigen Hoffnungen erwecken wollte, aber daß sich einmal mein, nein unser Traum von rechtem Lebensglück erfüllen würde, daran habe ich nie, keinen Augenblick gezweifelt! Sieh, es war sehr einfach: Um alle unlieblichen Auseinandersetzungen mit meinem Bruder, die doch kein Resultat haben konnten, zu vermeiden, um ungesörter meinem Suchen nach Erriingung einer unabhängigen, selbständigen Lebensstellung nachgehen zu können, setzte ich dem Wünsche meiner Schwägerin und meines Bruders keinen

offenen Widerspruch mehr entgegen, und da haben sie mein Schweigen wohl für Zustimmung genommen. Wenn das durch eine Indiskretion publik geworden ist, nun, so mögen sich die Herrschaften so gut oder so übel damit abfinden, wie sie es können. Mich, uns berührt das nicht!“ Er lächelte siegesgewiß.

Johanna hatte in immer wachsender Erregung seinen Worten gelauscht. Jetzt brach sie in Tränen aus. Als er besorgt auf sie einredete, beruhigte sie ihn.

„Es ist nur die Freude, die mich überwältigt hat. Nie hätte ich Dir gegrollt, wenn mir uns nicht wieder gesehen, ich war überzeugt — ja ich war es, Richard, zürne mir nicht, Du weißt, wie ich stets gedacht, — und nun — ach, das Glück ist zu groß. Du Liebster, Du Einziger, Du Bester!“

Sie schlang ihre Arme um seinen Nacken und küßte ihn herzlich.

„Du hast Du mich, Richard!“ Sie küßte ihn nochmals. „Für's Leben!“ sagte sie hinzu.

Einige Minuten verharren Beide mit verschlungenen Händen in stiller Ergriessenheit. Wer die froh plaudernde Johanna Holder vor einer halben Stunde und das jetzt so heftig erschlüßterte junge Weib gesehen hätte, würde den Umschwung der Empfindungen kaum verstanden, kaum für möglich gehalten haben.

Und es war doch so leicht erklärlich: der Stolz,

der feste Charakter hatten sie vermocht, das heiße Liebesglück zu verschließen gegen Jedermanns Blick; aber nun, wo die aufgegebenen süße Hoffnung für die Zukunft eine selige Tatsache anschaute, da war es, als ob die streng geschlossene Rosenknospe sich plötzlich weit zur leuchtenden Blüte entfalte. So trat mit einem Male Johanna's anmutige, aber bisher kühle Schönheit in neues, farbenglühendes, bezauberndes Licht.

„Wie bist Du schön, Hännchen,“ flüsterte Falkenthal beugend.

„Sag's noch einmal, bitte Liebster, das Hännchen. Mein, es klinge so innig, als wenn der gute Vater es sagt!“

Und er sagte es. Und die Vögel zwitscherten, die Blumen dufteten und die Wellen der Donau rauschten.

„Das ist das Paradies!“ flüsterte der junge Mann.

Und sie sang ihm, einer unwiderstehlichen inneren Stimme folgend, leise ins Ohr: „Ach, wie ist's möglich dann, daß ich Dich lassen kann, hab' Dich von Herzen lieb, das glaube mir!“

Und er preßte sie an sich, daß sie meinte, die Befinnung wollte ihr schwanden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bestimmung der Ziffer 2 der Bekanntmachung des Staatsministeriums, betreffend die Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, vom 22. Juni 1892, wonach der Verkauf von Back- und Konditorwaren in Bäckereien und Konditoreien während der Zeit von 6—8 Uhr Abends gestattet ist, wird mit Gültigkeit vom 1. April d. J. an dahin abgeändert, daß der Verkauf dieser Waren in der Zeit von 2 bis 4 Nachmittags anstatt von 6 bis 8 Uhr Abends stattfinden darf.

Oldenburger, den 9. März 1903.  
Staatsministerium,  
Departement des Innern.  
g. a. W. i. l. l. i. c. h.

### Domänen-Inspektion.

Am Dienstag, den 24. ds. Mts. sollen die Erdarbeiten zur Herstellung von Bezeichnungen auf der Rauben Egge und dem Mithoop bei Altenesch, etwa 6000 cbm Erdtransport an Ort und Stelle öffentlich mindestfordernd ausverdingen werden. Annahmefähige wollen sich um 4 Uhr nachmittags bei der sogenannten Kalkbrennerei auf der Rauben Egge einfinden.

Oldenburger, 1903, März 18.  
H e u m a n n.

Ami Elsfleth.

Elsfleth, 1903, Febr. 28.

Das diesjährige Musterungsgeschäft für den Aushebungsbegirt Elsfleth wird in Nagels's Hotel in Elsfleth wie folgt stattfinden:

1. Dienstag, den 31. März d. J.,  
Morgens 8 Uhr,

für die im Jahre 1883 und früher geborenen Militärpflichtigen aus den Gemeinden Altenhutorf, Bardenfleth, Bardenwisch, Neuenbrok, Neuenhutorf, Oldenbrok und Warfleth;

2. Mittwoch, den 1. April d. J.,  
Morgens 8 Uhr,

für die im Jahre 1883 und früher geborenen Militärpflichtigen aus der Stadt- und Landgemeinde Elsfleth und den Gemeinden Berne und Großenmeer;

3. Donnerstag, den 2. April d. J.,  
Morgens 9 1/4 Uhr,

Verhandlung der Reklamationen, Loosung und Klassifikation.

Alle Militärpflichtige des hiesigen Amtsbezirks, die noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben und von der Stellung zum Musterungsgeschäft nicht ausdrücklich entbunden worden sind, haben sich zu diesen Terminen pünktlich einzufinden. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine verhindert ist, hat ein durch die Polizeibehörde zu beglaubigendes ärztliches Attest einzubringen.

Loosungsscheine und Stellungsbefehle sind zu den Terminen mitzubringen. Auch haben die schiffahrttreibenden Militärpflichtigen, Schiffshandwerker, Wachschiffer und Heizer ihre Seefahrtsbücher und sonstige Schiffsapapiere und Zeugnisse über gewerbliche Befähigung, die Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts ihr Prüfungszeugnis im Termine vorzulegen.

Ami Elsfleth.

Elsfleth, 1903, März 4.

Bei der Großherzoglichen Amtsrezeptur Elsfleth sind folgende Hebungsstage für das 1. Vierteljahr 1903 angelegt:  
im Dienstlokal der Amtsrezeptur zu Elsfleth von 8 Uhr morgens bis 12 1/2 Uhr mittags,

für die Stadtgemeinde Elsfleth März 23, 24,  
Landgemeinde Elsfleth " 25, 26,  
Gemeinde Altenhutorf " 27,  
" " Bardenfleth " 28,  
" " Neuenbrok " 30,  
" " Großenmeer " 31,  
" " Oldenbrok April 1.

Zur Hebung kommen Realabgaben für das 1. Vierteljahr, Einkommensteuer nebst Zuschlag, Brandlastbeitrag, 50 % von 300 M. Taxat, Svorteln, Gebühren usw. Die Realabgaben für das 2. Vierteljahr können mit entrichtet werden.

H u c h t i n g.

## Verkauf.

Elsfleth. Auf dem Bauplatz, Beseferstraße 12, sollen am  
Mittwoch, den 25. März 1903,  
Nachmittags 3 Uhr auf,  
ca. 26000 Stück sehr  
gute harte Mauersteine

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden, wozu Kaufliebhaber freundl. einladet

H. Fels.

In H. Bruns zu Huntebrück am  
Freitag, den 27. März d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,  
stattfindenden Auktion kommen noch  
2 kräftige Arbeits-  
pferde, — fromm im  
Geschirr — auch einspännig  
zu fahren,  
6 Stück sehr gut  
erhaltene Fahr-  
räder,

sowie  
1 Kastenwagen auf  
Federn

mit zum Verkauf.

H. Fels.

Neuenfelde. Der Landmann D.  
Füchter daselbst läßt weazugsalber am  
Mittwoch, den 25. März d. J.,

nachm. 2 Uhr auf,  
in und bei seinem Hause öffentlich meist-  
bietend verkaufen, als:

8—10 trächtige  
Schweine,

ferner:

1 Luxuswagen (Oppenheimer), 1  
„Osborne-Mähmaschine“, 1 einsp.  
Pferdegeschirr m. Neufilber-Beschlag,  
1 zweisp. Pferdegeschirr, so gut wie  
neu, 1 Groppenfarre, 4 Milch-  
kannen, mehrere Eimer, Stabben,  
Harken, Forken, Lothen, Hammer  
und Landeletten, 2 Kohlspaten, 2  
Harzeuge, 1 große Tomme, 3 neue  
Keepe, 1 zweifelhafte Jagdfinte,  
4 Tragestöße, 2 Feitschen mit  
Schwanenhals.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein.  
Strüchhausen. Eyl, Aut.

## Wohnungsveränderung.

Dr. H. Noltenius.

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt.  
Sprechstunden: nur

Bremen, Humboldtstr. 124/125.  
Privatwohnung: Bismarckstr. 66

Es muß einleuchten,

daß Reinhaltung und  
Saubereit des Viehes  
großen pecuniären Vor-  
theil bringen. Hierfür  
existirt nichts Besseres  
als das seit 70 Jahren  
millionenfach bewährte

Angelet  
Viehwaschpulver.

In allen Apotheken zu haben.

Wieder vorrätig:

H. Bockbier.

Wilhelm Menke,

„Zum grünen Hof“, Neuenfelde.

## Elsfleth. Vor Abel's Hause.

Nur 2 Tage!

Nur 2 Tage!

Von Mittwoch, den 25.  
bis Donnerstag, den 26. März einschließlich.  
Zum ersten Male hier:

Täglich große Vorstellungen.

4 1/2 und 8 Uhr.

## Die gr. Theater-Menagerie International.

Eigene Gasbeleuchtung.

600 Quadratmeter.

Auftreten von 2 Tierbändigern und 2 Tierbändigerinnen.

Reichhaltigste Wandersammlung fremdländischer Raubtiere

aus allen Zonen der Erde,  
wounter sich die größten und schönsten Löwen, Eisbären und Königstiger aller  
Menagerien und zoologischen Gärten befinden.

Jede Vorstellung mit sämtlichen Dressuren und Fütterung der Tiere. — In  
jeder Vorstellung:

Auftreten der berühmten Tierbändigerin Norma Rosella  
mit ihren wunderbar dressierten Eisbären, sowie Dressur mit den Königslöwen,  
Wölfen und Hyänen.

Eintrittspreis: 1. Platz 60 ¢, 2. Platz 40 ¢, Kinder die Hälfte.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Direktion: C. Kreibe.

Pferde zum Schlachten werden in der Menagerie angekauft.

## Wanderer-Fahrräder

bleiben nach wie vor die besten, obgleich sie jetzt nicht mehr teurer sind wie andere  
Marken.

Wanderer-Kettenlos.

Alleinverkauf für das Ami Elsfleth bei

D. G. Baumeister.

Robert Zimmermann's

Malz-Extract-

Gesundheits-Bier

wird von vielen Aerzten als Stärkungsmittel bei Appetitlosigkeit, Blutarmut und  
Rekonvaleszenz, sowie bei Husten und  
Brustkrankheit bestens empfohlen.

Gleichzeitig ist dasselbe ein wohl-  
schmeckendes Tafelgetränk.

Niederlage:

J. D. Aug. von Lienen,

Elsfleth, Mühlenstraße.

Robert Zimmermann,

Berlin N., Biegelstraße 3.

Gegründet 1867. Telephon 3 1377

Habe von jetzt an

selbstverfertigte Möbel

am Lager und liefere ganze Ein-  
richtungen, sowie alle Arten ein-  
zelner Möbel.

Indem ich prompte und reelle  
Bedienung zusichere, bitte um gütigen  
Zuspruch.

Aug. Kemling, Tischlerstr.

Sämtliche  
Fahrradzubehörteile

wie  
Laternen, Glocken,  
Luftschläuche, Laufdecken,  
Luftpumpen u. s. w.

empfehle  
D. G. Baumeister.

Sinfriedigungsdraht  
Drabtgeflecht,

Spaten,

Harken,

Sacken

empfehle in großer Auswahl zu billigst  
gestellten Preisen.

J. D. Borgstede.

Auf Siegelei Lienen kann ich noch eine  
Kuh in Grasung nehmen.

Theodor Schiff.

Als Geschenk zur bevorstehenden  
Konfirmation

empfehle in großer Auswahl

Uhren, Ketten, Ringe,

Brochen, Armbänder,

Shlipsnadeln,

filb. Fingerhüte u. s. w.

Fr. Stöver.

Alle Sorten

Blumen- und

Gemüse-Sämereien,

empfehle in frischer Ware

H. Nordmeyer.

Fränkisches Brauhaus,

Würzburger Stammbräu, sucht

an allen Orten tüchtigen

Vertreter.

Bierverleger bevorzugt. Offerten an

den Alleinvertrieb:

D. Stolle & Co., Bremen.

Gesucht auf sofort eine einfach

möbl. Stube u. Kammer an guter

Geschäftslage in Elsfleth. Offerten

mit Preis unter B. 700 postlagernd

Oldenburger erbeten.

Todes-Anzeige.

Elsfleth, 20. März 1903.

Heute entschlief sanft unser lieber  
Sohn und Bruder Karl, im Alter  
von reichlich 1 Jahr. Um stille  
Teilnahme bitten

Diedrich Zangen und Frau  
und Kinder.

Beerdigung: Donnerstag Nach-  
mittag 4 Uhr.

Angel. und abgeg. Schiffe.

Bluff Harbour, 21. März nach

Constanze, Subren Wellington

Coreka (Californien), 21. März nach

Henny, Meyer Delagoabay

Savannah la Mar, 21. März nach

Mimi, Bohndorf Mählgraben